# Frankenberger Tageblatt

Das Tageblatt erscheint an jedem Werktag: Monats-Bezugspreis: 1.90 RM. Bei Abholung in den Ausgabestellen des Landgeblets 10 Pfg. mehr, bei Zustellung im Stadtgebiet 15 Pfg., im Landgebiet 20 Pfg. Botenlohn. Wochenkarten 50 Pf., Einzelnummer 10 Pf., Sonnabendnummer 20 Pf.

Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe einspaltig (= 46 mm breit) 8 Pfennig, im Textteil (= 19 mm breit) 20 Pfennig. Rabattsatz A. Für Nachweis und Vermittlung 25 Pfennig Sondergebühr. Postscheckkonto: Leipzig 14661. Gemeindegirokonto: Frankenberg, Kennfnr. 545. — Drahtanschrift: Tageblatt Frankenbergsachsen.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Flöha und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 233 | Montag, den 5. Oktober 1936 nachmittags | 95. Jahrgang


## Ein Volk unter dem Erntekranz

# Appell des Führers an die deutsche Nation:

### Gelöbnis des Kampfes und der Arbeit für Deutschland

In seiner Rede auf dem Bückeberg machte der Führer u. a. folgende Ausführungen: Vier Jahre sind nun bald seit dem Sieg unserer Bewegung vergangen, und ich spreche vor Ihnen, meine Bauern, kein Geheimnis aus, wenn ich sage, daß diese vier Jahre ebenso reich an Erfolgen, an Schönem wie auch an Schwerem gewesen sind, wie sie aber auch reich an Sorgen waren. Und jeder von Ihnen, der auf seinem Hof sitzt, weiß, daß kein Jahr vergeht, in dem nicht diese Sorgen über den einzelnen hereinbrechen und auf ihm lasten. Wie oft stehen Sie mit prüfendem Blick vor Ihrem Hofe, sehen empor zu den Wolken und versuchen das Wetter zu erraten, damit Sie Ihre Arbeit auch richtig bestellen. Und es geht im großen nicht anders!

Wir alle sehen um uns in eine dräuende und drohende Welt, sehen dort Unruhe und Unsicherheit, Haß und alle Ausbrüche menschlicher Leidenschaften, ja, menschlichen Wahnsinns. Und inmitten dieser Welt der Unruhe und der Unrast liegt unser Deutschland eingebettet. Wer könnte von sich sagen, daß ihn diese Zeichen der Umwelt nicht bewegen oder kalt lassen? Jeder von uns empfindet es: die Welt geht vielleicht tragischen Schicksalen entgegen — — wir aber stehen mitten in dieser Welt! Deutschland kann sich nicht aus ihr entfernen.

**Wenn wir aber den Blick in diese Welt richten, dann wissen wir erst recht den Wert unserer inneren Ordnung zu würdigen. Das ist uns allen klar: Wenn heute Europa im Wahnsinn des Bolschewismus versinken würde — niemand könnte uns helfen, wir wären auf uns allein angewiesen. Entweder wir werden dann die Not meistern, oder die Not muß uns überwältigen!**

Werden wir uns dabei einer Tatsache bewußt: Wenn in Deutschland einmal die Ernte nur um 20 Prozent sinkt, dann ist das für unser Volk eine Katastrophe. Zwanzig Prozent weniger Getreide würden für unsere deutsche Ernährung von furchtbaren, kaum vorstellbaren Auswirkungen sein. Was Menschen tun können, um eine solche Katastrophe zu vermeiden, das tun wir in Deutschland. Allein, um so mehr empfinden wir darum das Gebot, alljährlich dem zu danken, von dem schließlich diese letzten zwanzig Prozent abhängig sind. Wir wissen, daß erst die ewige Vorsehung ihre gnädige Zustimmung geben muß zu dem, was menschlicher Fleiß und menschliche Arbeit zu leisten vermögen. Und deshalb vereinen wir uns an diesem Tage, um dem Herrgott zu danken, daß er die Arbeit eines ganzen Jahres nicht vergeblich sein ließ, sondern daß uns aus der Arbeit dieses Jahres wieder das tägliche Brot für unser Volk gekommen ist für das folgende.

## Dienst für die Gemeinschaft

Wenn wir in dieser Zeit in einen Teil unserer Umwelt blicken, dann wird uns vieles für deutsche Augen befremdlich, ja unverständlich vorkommen. Die Menschen scheinen sich einander nicht mehr zu kennen; Bruderkrieg, Bürgerkrieg, Mord, Plünderung, Brandschatzung, Streiks und Aussperrungen! Eine fast babylonische Sprachverwirrung ist über unsere Mitwelt gekommen. Wie sehr aber wird uns heute erst recht die Notwendigkeit bewußt, gerade in Deutschland die Ordnung unseres Lebens und unserer Arbeit, von der wir so sehr abhängig sind, unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

**Und so wende ich mich nun an Sie alle und über Sie hinaus an das ganze deutsche Bauerntum und an das ganze deutsche Volk: Niemals darf in Deutschland — was immer auch wo anders geschehen kann und wird — diese innere Ordnung — die Voraussetzung unseres Lebens — eine Störung erfahren! Weder politisch noch wirtschaftlich. Wir sind nicht in der Lage, es dem einzelnen freizustellen, zu tun, was er tun will. Ueber uns allen steht der große Befehl: Du mußt im Dienste deines Volkes deine Pflicht erfüllen! Du kannst dich nicht loslösen von den Aufgaben und Lasten, die die Gemeinschaft dir auferlegt.**

Du, deutscher Bauer, kannst nicht sagen: ich streike jetzt, ich arbeite nicht mehr! Du kannst nicht sagen: ich liefere keine Milch! Du kannst nicht sagen: mich kümmert jetzt der deutsche Volksgenosse und Mitbürger nichts mehr. Genau so aber kann auch der deutsche Arbeiter nicht erklären: was geht mich der Bauer, was gehen mich die anderen Berufsstände an! Wir Deutsche können uns das nicht erlauben. So wenig wir uns politisch voneinander unabhängig machen können, so wenig auch wirtschaftlich. Und so wenig als wirtschaftlich, so wenig auch politisch. Gerade in der heutigen Zeit, da scheint es mir notwendig, den Appell an die Nation zu richten, mehr noch als bisher aneinander zu rücken und Tuchfühlung miteinander aufzunehmen. Denn:

**Wir werden um so stärker sein, je enger wir zusammenrücken! Ein Volk sind wir — und niemand kann uns brechen! Ein Volk bleiben wir — und keine Welt kann uns jemals bezwingen!**

Und indem wir diese Kraft der Gemeinsamkeit in uns selbst alle erleben, wächst auch die Kraft zur Behauptung des Lebens auf allen Gebieten der menschlichen Arbeit!

Es gibt heute auch bei uns vielleicht Leute, die das nicht verstehen können oder nicht verstehen wollen. Wenn aber jemand sagt: ich beurteile meine Tätigkeit nach meinen eigenen Interessen, oder: ich ermesse den Nutzen meiner Arbeit nach meinem eigenen Vorteil, so muß ich ihm antworten: Mein lieber Freund, du bist ein ganz gemeiner Egoist! Wenn andere Volksgenossen das genau so machten, wo kommen wir dann in Deutschland hin? Du hast nicht mehr Recht als der andere Volksgenosse neben dir!

## Vernunft und Disziplin

Ich halte es nicht für ein Glück — weder für den einzelnen, noch für die Gesamtheit —, die Wirtschaft in eine spekulative Finanzauffassung ausmünden zu lassen, sondern ich glaube, daß es nur eine produktive Arbeitsleistung gibt, von der wir leben und die die Grundlage der Existenz aller Volksgenossen ist.

**Wenn daher einer sagt: ich bestimme meinen Lohn selbst, der andere aber: Und ich bestimme den Preis für meine Waren, wenn wir das so gehen ließen, dann wären wir in kurzer Zeit dort, wo andere Völker auch hingekommen sind. Dann zerbricht jede Ordnung und jede Voraussetzung für die innere Stetigkeit und damit für die gemeinsame Existenz aller! Sehen Sie daher in mir, meine Volksgenossen, den Mann, der mit rücksichtsloser Entschlossenheit die höheren, gemeinsamen, in der Vernunft und der Wirklichkeit begründeten Interessen der Nation wahrnehmen wird gegenüber dem Wahnsinn und dem Egoismus der einzelnen.**

Ich werde nicht dulden, daß irgendeiner kommt und sagt: Den Preis für meine Ware oder den Lohn für meine Arbeit bestimme ich mir selbst. Mein lieber Freund! Wenn dich dieser Wahnsinn aber selbst bedroht, beschützt du dich dann auch selbst? Dann wirst du auch einmal die Notwendigkeit erkennen, daß über dir eine starke Autorität steht, die auch dich in ihren Schutz nimmt.

## Stabile Löhne und Preise

Sehen Sie heute nach Spanien, sehen Sie in andere Länder — glauben Sie nicht bei solchen Beispielen selbst, daß es besser ist, wenn wir unsere Wirtschaft so aufbauen, daß zwischen Lohn und Preis ein stabiles Verhältnis besteht, als daß wir Löhne und Preise einfach laufen ließen und am Ende dann durch Abwertungen versuchten, wieder den alten Zustand herzustellen? Wir wollen das nicht tun. Ich glaube, daß in unserem Staat die Vernunft Regentin zu sein hat und daß das deutsche Volk einsichtsvoll und diszipliniert genug ist, um die Notwendigkeiten dieser Vernunft zu begreifen. Dann aber erkennen wir:

***Erstens, daß wir nur bestehen können, wenn wir den sozialen Frieden besitzen, d. h.: wenn nicht jeder tun kann, was er will. Der einzelne muß sich der Gesamtheit, einem höheren gemeinsamen Interesse unterordnen. Es können daher der Arbeiter nicht nur seine Interessen und ebensowenig der Bauer und der Städter nur die ihren wahrnehmen, sondern alle müssen gemeinsam aufeinander Rücksicht nehmen!***

***Zweitens, daß wir unsere Lohn- und damit aber auch unsere Preispolitik stabil und stetig erhalten müssen. Und wenn einer meint, daß er sich dagegen versündigen kann, glauben Sie mir: Solange ich lebe und an der Spitze des Reiches stehe, werde ich die Vernunft der allgemeinen nationalen Selbsterhaltung einzelnen solchen Wahnsinnigen gegenüber erfolgreich verteidigen!***

Ich tue damit nur etwas, was für Millionen und aber Millionen Menschen in Deutschland ein großes Glück ist. Wir könnten ja auch ähnliche Manöver wie andere machen: Ich gebe heute dem Arbeiter 15 oder 20 Prozent mehr Lohn, morgen erhöhe ich dann die Preise um 15 oder 20 Prozent, dann wieder die Löhne und dann wieder die Preise, und nach zwei Monaten werten wir die deutsche Mark ab und betrügen die Sparer, und dann erhöhen wir wieder die Löhne und so fort — glauben Sie, daß das deutsche Volk damit glücklich werden würde?

Ich richte an Sie alle den Appell: Ermessen Sie das Glück unseres inneren deutschen Wirtschafts-, sozialen und politischen Friedens! Wie ist es doch in Deutschland heute schön! Sehen Sie dagegen hinaus in andere Völker, die diese Autorität der Vernunft verloren haben! Wir dürfen uns dieses Glück und diesen Frieden niemals nehmen lassen, und ich weiß, es wird dies auch niemals geschehen!

Wo in der Welt wäre das möglich, daß an einem Tage wie dem heutigen — an einem Tage, der so kalt ist, da der Wind die Wolken über die Berge peitscht und man jeden Augenblick erwarten muß, daß es wieder regnet — wo wäre es möglich, daß an einem solchen Tage hunderttausende und hunderttausende, ja fast eine Million Menschen zusammenströmen zu einem gemeinsamen Bekenntnis!

**Das ist der große Ausdruck des Gemeinschaftsempfindens unseres Volkes und damit einer weisen und hohen inneren Vernunft. Millionen haben dasselbe Gefühl: wir gehören zusammen, dann sind wir alles! Zerrissen sind wir nichts!**

Die heutige Welt, sie erfordert es, daß wir auf unserer Hut sind und uns fest auf unseren Boden stellen. Wir wissen nicht, was um uns noch alles vorgeht,

**aber über Deutschland, da halten wir den starken Schild unserer Wehr und Waffen, getragen von unserer Vernunft und von unserem Mut!**

Dieser Schirm und Schild beschützt uns alle. Er beschützt den Arbeiter auf seinem Werkplatz, den Techniker und Konstrukteur im Büro, den Kaufmann im Geschäft und auch den Bauern! Er beschützt das Ergebnis unserer Arbeit. Wir wissen: Was wir in Deutschland produzieren, kommt unserem deutschen Volk zugute. Was der Bauer erntet, fließt wieder in die Stadt, und was der Städter produziert, strömt wieder hinaus auf das breite flache Land. So haben wir eine

## Wirtschaft der Vernunft, der Ordnung und der Stetigkeit

aufgebaut. Und am heutigen Tage wollen wir es uns wieder geloben, daß wir gerade diese Wirtschaft aufrechterhalten. Dann kann es uns ganz gleich sein, was die andere Welt um uns herum macht. Dann mögen sie abwechselnd alle 14 Tage oder 3 Wochen die Löhne erhöhen, die Preise steigern, um dann wieder abzuwerten — wir werden fest stehen

## Kurzer Tagesspiegel

Im Mittelpunkt der im ganzen Reich durchgeführten Feiern des Erntedanktages stand der gewaltige Staatsakt auf dem Bückeberg. Nach Vorführungen der Wehrmacht sprachen hier Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsobmann Meinberg, der einen Rechenschaftsbericht des Reichsnährstandes erstattete und dabei dem Führer die Machtspende des deutschen Bauerntums übergab. Im Mittelpunkt dieser erhebenden Feierstunde stand die große Rede des Führers, der wiederum von den Hunderttausenden stürmisch begrüßt wurde. — Im tausendjährigen Goslar wurde dem Führer am Abend in der alten Kaiserpfalz durch Staatsrat Meinberg eine wertvolle Ehrengabe überreicht. Den Abschluß des Erntedanktages bildete der Große Zapfenstreich vor dem Führer.

Der Führer sandte an Reichsminister Darré ein Grußtelegramm, in dem er ihm gute Besserung wünscht.

Der Bundesminister für Finanzen und der Präsident der Nationalbank in Wien erklärten, daß auch nach Abwertung der tschechoslowakischen Währung eine Abwertung des österreichischen Schillings nicht vorgenommen werde.

Die Beratungen der Führertagung des österreichischen Heimatschutzes wurden auf den 12. Oktober vertagt.

Zu blutigen Zusammenstößen ist es am Sonntag mittag in Paris bei einer kommunistischen Kundgebung gekommen. Die Polizei nahm 1400 Verhaftungen vor.

Der Demonstrationszug der britischen Schwarzhemdenbewegung durch das jüdische und kommunistische Ostende Londons, der am Sonntag nachmittag stattfinden sollte, ist von den Polizeibehörden in letzter Minute untersagt worden.

Aus halbamtlichen Meldungen geht hervor, daß Polen seine Forderungen hinsichtlich der Kolonialfrage und der Auswanderungsfrage bei den Ausschußberatungen in Genf in entschiedener Form stellen wird.

Gelegentlich des letzten Bombenangriffes auf Madrid wurde eine Bombenfabrik vollkommen zerstört.

Nach einer Mitteilung des Senders Teneriffa bestätigt sich die Nachricht vom Verschwinden Azaras aus Madrid.

SLUB
Wir führen Wissen.